

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Gesamt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Set. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Ausgegebenes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 25. Februar.

Weizen neuer 1. Qual.	17 40	Hafer neuer 1. Qual.	14 80
„ 2. „	16 40	„ 2. „	14 30
Randroggen neuer 1. „	14 60	Klees 1. „	26 —
„ 2. „	13 60	„ 2. „	24 50
Winter-Gerste	14 80	Kartoffeln	4 —
Buchweizen 1. Qual.	14 50	„ per 50 Kilo	3 —
„ 2. „	— —	„ per 600 Kilo	22 —

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 54 —
Rübsen per 100 Kilo faßweise 55 50
Gereinigte Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Preßsaft per 1000 Kilo 119 —
Kleien per 50 Kilo 5 20
Rübsen und Rüben niedriger.

Deutschland.

OPC. Berlin, 23. Febr. Das Herrenhaus hielt heute eine Sitzung ab, in welcher ohne Debatte nach den Anträgen der betr. Commissionen folgende Vorlagen genehmigt wurden: 1) Die Gesetzentwürfe betr. den weiteren Erwerb von Privatbahnen für den Staat und betr. den Erwerb des Halle-Sorau-Guben Eisenbahnunternehmens für den Staat; 2) der Gesetzentwurf betr. die Abstellung von Verrechnungen zum Haus oder Stechen von Plagen, Haide u. s. w. für die Provinz Hannover; 3) der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Gesetzes zur Verhütung der Weiterverbreitung der Reblaus vom 27. Febr. 1878; 4) der Gesetzentwurf betr. die Einführung der Gesetze vom 3. März 1860 und vom 27. Juni 1860 über den erleichterten Abverkauf und Austausch kleiner Grundstücke in den Regierungsbezirk Rassel — ausschließlich der vormals Großherzoglich-Gessischen Gebiete — und in die Hohenzollernschen Lande; und 5) der Gesetzentwurf betr. die Errichtung eines Amtsgerichts zu Seehausen, die Vereinigung des Amtsgerichtsbezirks Genth in mit dem Landgerichtsbezirk Magdeburg und die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Kultus- und etat-Debatte fort. Nach Vollziehung der auf Antrag des Abg. Windthorst mit Acclamation erfolgten Wahl des Abg. v. Bodum-Dolfs zum Mitglied der Staatsschuldenkommission, bringt zunächst (bei Kap. 109 dauernde Ausgaben Tit. 1 der Minister 36,000 M.) der Abg. Dirichlet (fr.) die Affaire Schwenninger zur Sprache. Für die neue Beihilfe für Hautkrankheiten an der Berliner Universität sei ein Mann herbeigeführt worden, der im Jahre 1879 in München wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden sei. Dieses Verfahren stehe mit der sonstigen Verwaltungspraxis im Widerspruch, und entspreche nicht der Strenge des Disciplinargesetzes. Wenn ein Hausarzt wegen solchen Vergehens mit drei Monaten bestraft worden sei, verliere er seinen Hausarztchein, und Dr. Schwenninger sei in Berlin Universitätsprofessor geworden, nachdem er in München aus seiner Stellung habe ausgeschieden müssen. Ein solches Protectionswesen verlange schärfste Abhilfe. Kultusminister v. Gossler konstatirt zunächst, daß seine rechtliche Befugnis in dem betr. Falle nicht angefochten werden könne und auch nicht angefochten sei, daß aber auch die wissenschaftliche Qualifikation des betr. Herrn zweifellos sei, und daß derselbe auch den fiktiven Defect, um dessentwillen man an ihm Anstoß nehme, durch die großen Verdienste ausgeglichen habe, welche er sich um die Erhaltung unserer leitenenden Staatsmannes erworben habe. Wollte man diese dem Reichskanzler notwendige Kraft in Berlin erhalten, so habe dies bei dem Ehrgeiz des Mannes nur durch die Wiedereinstellung in den akademischen Lehrkörper geschehen können. — Abg. v. Benda (nat.-lib.) als Vorsitzender der Budget-Commission erklärt, daß die Budget-Commission den Fall auch nach der eidesigen Seite hin sorgsam geprüft und sich mit Majorität (13 gegen 5 St.) für die Errichtung der Professur für Hautkrankheiten ausgesprochen habe. — Abg. Dr. Virchow protestirt im Namen aller deutschen Professoren gegen das Vorgehen der Unterrichtsverwaltung als eine Erniedrigung der Fakultäten. Das Vergehen des Herrn Schwenninger sei ein solches, daß man es hier bei offenen Tribunalen nicht nennen dürfe. Es komme doch auch sehr auf die Art von Rehabilitirung und auf den Charakter des Vergehens an. Die Verdienste des Herrn Schwenninger könnten ja sehr groß sein, aber das Ansehen der Fakultät hätte doch auch berücksichtigt werden müssen. — Abg. Graf zu Limburg-Styrum legt dagegen dar, daß die Verdienste des betr. Herrn um die Erhaltung des Reichskanzlers die ausnahmsweise Rehabilitirung desselben vollständig rechtfertigten. Darauf gibt Abg. v. Mayer-Arnswalde (cons.) die Erklärung ab, daß der Redner nicht im Namen der conservativen Partei, sondern nur in seinem eigenen Namen gesprochen habe. — Abg. Dr. Windthorst. Ueber den Gegenstand, der eben verhandelt worden, will ich

nicht äußern, es steht darin keine Abstimmung in Frage und die Gesichtspunkte, die in Frage stehen, sind von allen Seiten genug erörtert worden. Ich habe die Absicht, bei dieser Position über die kirchliche Lage zu sprechen, wie es leider alle Jahre hat geschehen müssen. So lebhaft auch mein Wunsch gewesen wäre, dieses Jahr nicht zu einer noch mäßigen Verhandlung des Gegenstandes genötigt zu sein, so gebietet es die Pflicht, die ich habe, gegenüber den Wählern, dem ganzen katholischen Volke und dem gesammten gläubigen Volke des Landes, zu konstatiren, daß die Klagen, welche nun seit Jahren hier erhoben worden sind, noch immer fortbauern, und daß eine Milderung derselben wesentlich nicht erfolgt ist. Es sind noch immer zwei Bischöfe, und zwar die vornehmsten des Landes, an der Ausübung des Hirtenamtes verhindert. In einer der großen Diöcesen dauert bis zur Stunde die Sperre in allen Temporalien fort. Die Bischöfe, welche wieder eingesezt worden sind, sie sind in den wichtigsten Functionen gehindert. Die Unterrichtsanstalten für diejenigen Männer, welche sich der Theologie widmen wollen, sind geschlossen, und es ist deshalb nicht möglich, den großen Priestermangel zu decken. Auch die Vorbereitungs-Anstalten an den Gymnasien sind und bleiben geschlossen. Für die jungen Männer, welche sich dem Militär widmen wollen, erkennt der Staat die Nothwendigkeit besonderer Anstalten an und erhält dafür die reichlichsten Mittel; aber für die Theologie-Studierenden will der Staat das nicht zugeben, die müssen nach seiner Ansicht mehr vertvellt werden. Außerdem aber — und das ist das Größte — ist eine geordnete Seelsorge noch nicht oder noch nicht wieder vorhanden. Daß die vor einigen Jahren ermöglichte Nothseelsorge nicht ausreicht, kann Jeder, der mit solchen Verhältnissen bekannt ist, sich leicht sagen. Die Hilfsgeistlichen, auch wenn sie noch so tüchtig sind, werden niemals im Stande sein, so wie die Pfarrer und die dauernd angestellten Geistlichen, als wahre Seelsorger zu wirken und sich das Vertrauen ihrer Gemeinden zu verschaffen und unter dem transitorischen Charakter der Anstellung leidet auch die Thätigkeit der Geistlichen in der Schule. Das katholische Volk hat immer gehofft, daß die Regierung sich endlich entschließen werde, diese unglücklichen Gesetze zu beseitigen und einen Zustand wiederherzustellen, welcher sich so gegenwärtig in Preußen bewährt hatte. Die Versuche, die Regierung dieses dringende Bedürfnis des Landes zum Bewußtsein und die Klage an das Ohr des Landesherren zu bringen, sind nicht von Erfolg gewesen; wir wissen nicht ob und wie der Landesherren nach allen Richtungen hin von der Sachlage unterrichtet ist, da der Vortrag darüber lediglich ausgeht von denen, die uns gegenüberstehen; (Sehr wahr! im Centrum.) denen es aus psychologischen Gründen schwer ist, aus einer festgewurzelten Ansicht eine objective Darstellung zu geben. (Sehr richtig! im Centrum.) Ich habe nicht die Ueberzeugung, daß unser Landesherren von der wirklichen Lage der kirchlichen Noth richtig unterrichtet ist. Die mit erdrückender Majorität gefaßten Beschlüsse des Reichstages auf Aufhebung des Episcopatsgesetzes sind nicht Gesetz geworden. Alles deutet an, daß die Verhandlungen, welche in Rom angeknüpft waren, zum Stillstand gebracht sind. Und doch war der Papst so weit gegangen, daß er zunächst nur verlangt hat, daß ihm die Erziehung der Geistlichkeit und die Disciplin über dieselben voll und ganz wieder eingeräumt werde.

Diese beiden Forderungen liegen aber so sehr in der Natur der Sache, daß man sie als selbstverständlich ansehen muß. Nichtsdestoweniger ist bei der Staatsregierung ein weiterer Schritt zu ferneren Verhandlungen nicht zu erreichen gewesen; man sagt, daß man selbst diese an sich berechtigten Forderungen nicht habe bewilligen wollen, bis bestimmt ausgesprochene Wünsche in Bezug auf die Erledigung der Bischofsfälle in Posen-Gnesen und in Köln erfüllt worden seien. Es ist das eine Methode, die ich in parlamentarischen Ausdrücken nicht charakterisiren kann. Aber was für einen Eindruck muß es auf ein religiös gefanntes Gemüth machen, wenn es sieht, daß die Staatsregierung um äußerer Machtverhältnisse willen das Wichtigste und Nothwendigste für die Unterthanen zurückhält. (Sehr gut! im Centrum.) Daß bei solcher Sachlage ein tiefer Mißmuth sich in den Gemüthern des Volkes geltend gemacht hat und bis in die Parlamente hinein sich geltend macht, brauche ich nicht weiter darzulegen. Nichtsdestoweniger bleibt die Regierung stumm und sagt gar nichts. Ich erlaube mir, an den Herrn Kultusminister die Frage zu richten: 1) wie steht es mit den Verhandlungen in Rom? und 2) hat die künftl. Staatsregierung die Absicht, uns noch in dieser Session Anträge wegen Revision der Maigesetze vorzulegen? und wenn sie diese letztere Frage verneint: aus welchen Gründen glaubt sie es rechtfertigen zu können, uns also zu befehlen, die wir vollberechtigte Bürger des Staates sind und das Recht haben, frei nach unserem Gewissen und unserer Religion zu leben? (Bravo! im Centrum.) Der Kultusminister v. Gossler schweigt.

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Das beredte Schweigen des Herrn Ministers auf die Anfrage des Abg.

Dr. Windthorst ist für mich keine befriedigende Antwort. (Weiterkeit. Sehr gut! im Centrum.) Wir und die 8 Millionen Katholiken haben aber ein Recht auf Antwort, wir wollen klar sehen, wie die Dinge liegen. Wenn nichts geschehen soll, wenn die Bedrückung weiter fortbauern und unsere verfassungsmäßigen Rechte nicht wiederhergestellt werden sollen, nun dann will ich das hier konstatiren, dann wissen wir wenigstens genau, woran wir sind. (Sehr gut! im Centrum.) Der jetzige Standpunkt ist unhaltbar — auch für die Staatsregierung. Die Regierung und die Majorität dieses Hauses erkennen an, daß die Maigesetze, wie sie sind, nicht aufrecht erhalten werden können. Sie (rechts) wollen sich zwar jetzt zurückziehen, aber bei den Anträgen des Abg. Windthorst werden Sie doch Farbe bekennen müssen; es muß auch hier vor dem Lande Klarheit geschaffen werden. Warum geschieht denn nichts? Soll denn die Frage der auf uns lastenden Bedrückung durch die Maigesetze von Personenfragen abhängig gemacht werden? Sind denn die beiden Erzbischöfe, die noch in der Verbannung gehalten werden, anders als die Bischöfe, die wir haben? Nein, genau dieselben. (Sehr richtig im Centrum.) Es ist nur ein persönliches Vorurtheil, welches man gegen die beiden hat, worunter wir Alle leiden müssen. (Sehr richtig!) Sie führen als Grund für den Culturtampf die Polen an, (Hört! Hört!) dann aber war es wieder der Papst, der die Seligkeit des Reichskanzlers bedrohen sollte, aber nach Bismarcks Mittheilungen ist es klar, daß der Culturtampf schon lange, bevor Fürst Bismarck an die Spitze der Regierung trat, als Embryo in seinem Herzen ruhte. Auch Bismarck hat uns klargelegt: Erst das Reich zusammenbringen, dann kann der Culturtampf losgehen. (Sehr richtig! im Centrum.) Was bis jetzt zur Beilegung des Culturtampfes geschehen ist, ist unzureichend und von keiner Dauer. Wenn in Gemeinden von 10—12,000 Katholiken nur ein oder zwei Geistliche sind, so ist das eine unzureichende Seelsorge. (Sehr richtig! im Centrum.) Der Eindruck im Volke ist der, daß alle bisherigen milderen Maßregeln nur darauf berechnet sind, den Culturtampf versumpfen zu lassen. (Sehr wahr! im Centrum.) Das wird aber nicht möglich sein; wir sind nicht wie manche Leute, die sich von der Regierung anziehen und abstoßen lassen, und unsere Wähler verlangen, daß wir mit aller Energie auf Beendigung des Culturtampfes hinarbeiten und uns nicht mit Palliativmitteln begnügen. (Sehr wahr! im Centrum.) und glauben, daß wir in dieser Beziehung nicht entschieden genug aufgetreten sind. (Sehr wahr! im Centrum.) Was den Juden, denen man freie Hand läßt, recht ist, sollte uns Katholiken billig sein. Sollen wir denn allein die Parias im preussischen Staat sein? (Sehr gut! im Centrum.) Man spricht von Toleranz; ist das nicht Intoleranz, daß eine akatholische Majorität Gesetzen zugestimmt hat, die unsere religiösen Gefühle auf's Heußerste verletzen, und uns in der freien Ausübung der Religion behindern? (Bravo! im Centrum.) Redner führt dann als weiteren Beweis von Intoleranz den berühmten Ausruf in einem oberbairischen Flugblatt an, der von den Freiconservativen an die Nationalliberalen gerichtet ist und vom Centrum als der verhassten vaterlandslosen Partei, die nicht für das deutsche Reich, sondern für den Papst kämpft, spricht und den Satz enthält: „Dann braucht der Reichskanzler das verhasste Centrum nicht, dann kann der Culturtampf von Neuem ausbrechen, dann werden die Römlinge hinausgeworfen aus dem deutschen Reichstag.“ Abg. Wadernast rufte dazwischen: „Sie werden sich hüten! Sehen Sie — fährt Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst fort — das nennt man tolerant, wenn man ruf: „Die Katholiken aus Deutschland hinauswerfen.“ Das hat aber glücklicher Weise seine Schwierigkeiten. (Verhasste Zustimmung im Centrum.) Der Regierung möchte ich nun eins bemerken: Das katholische Volk verlangt, daß die Geistlichen von der Kirche und nicht vom Staate gesendet werden, (Sehr richtig! im Centrum.) und meint mit Recht, daß es in der Mitwirkung des Staates bei der Vorbildung und Anstellung von Geistlichen auf die Verweltlichung und das Verderben des Clerus abgesehen sei. (Sehr richtig! im Centrum.) Wunders Sie sich darüber nicht, denn Jeder, der sich auflehnte gegen die geistliche Obrigkeit, jeder Apostat, jeder Eiddrückende hatte sich der Unterstützung der Regierung zu erfreuen. (Sehr richtig! im Centrum.) wo man hoffen konnte, die Einigkeit der Katholiken zu hören, flehte die Regierung einen Finger hinein, allein sie hat ihn sich einigemale schmächtig geklemmt. (Sehr gut! im Centrum.) Den Versuch, die katholische Kirche zu verstaatlichen, kann man ruhig aufgeben. Man kann der katholischen Kirche das Leben in Preußen unmöglich machen, aber corumpiren läßt sie sich nicht, dafür steht das katholische Volk zu fest und der Clerus zu treu im Glauben. (Sehr wahr! im Centrum.) Was ist denn mit den Maigesetzen erreicht worden? Der Papst sollte nichts mehr in Deutschland zu sagen haben, und wie lange hat es gedauert, da hat man sich an den Papst wenden müssen, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen? Ueber die Macht des Papstes hat man sich in Berlin schwer getäuscht, die Macht des Papstes ist

ärker als früher. (Sehr richtig! im Centrum.) Was wollte man aus den Bischöfen machen? Die Bischöfe wurden direct von Rom aus befehligt, der Eid wurde fallen gelassen. Und was den Clerus betrifft, wie glänzend hat sich entgegen der Intention, die Disciplin zu lockern, die Treue des Clerus bewährt? Man wollte die Nichtamovibilität des Clerus und heute ist er viel amovibler als vor den Maigesetzen. Die gute Bildung des katholischen Clerus ist Ihnen inzwischen auf allen Gebieten so augenscheinlich entgegengetreten, auch auf dem socialen, daß dieselbe Ihnen schon un bequem geworden ist. Was haben Sie denn mit dem Verlangen nach nationaler Bildung des Clerus erreicht? Jetzt macht er statt in inländischen Seminarien seine Studien außerhalb. Also auch hier die entgegengesetzte Wirkung, die man beabsichtigt hat. Das Vermögensverwaltungsgezet und das Altaltärengesetz, die geistliche Pfarrewahl — alles das sind lauter verunglückte Gesetze, sie sind, wie man in Westfalen sagt, der Regierung auf das Butterende gefallen. Was bleibt dann der Regierung nun zu thun übrig? Wenn einzelne Bestimmungen der Maigesetze noch ausgeführt werden, so macht das den Eindruck der Gefährlichkeit und dieser ist um so größer, weil die Verfolgung sich gegen Männer der Ordnung richtet, während die Socialdemokratie sich weiter entwickelt und gesagt wird: Noch ein Duzend mehr — während die Anarchisten in's Land brechen und die furchtbaren Verbrechen begehen. Man hält uns die Polen entgegen und es scheint, daß man die Gefahr des Polonismus für so groß hält, daß man selbst auf Rußland eingewirkt hat, mit den polnischen Katholiken etwas schärfer zu verfahren. Interessant ist dabei, daß der Czar die fremden Souveraine nitend so sicher empfangen konnte als auf polnischem Boden. Und zum Dank dafür werden die Katholiken mißhandelt. (Sehr gut! im Centrum.)

Aber welchen Eindruck muß das machen, wenn man immer wieder mit diesem Gespenst der Polen kommt! Wenn die Regierung ferner den Ausweg nimmt, daß sie die Maigesetze schlummern läßt, so gereicht ihr das nicht zur Ehre, weil sie selbst findet, dieselben sind zu hart. Dieser Versuch ist aber absolut vergeblich; wir fühlen diese Gesetze alle Tage zu sehr. Es ist nicht hübsch, daß man „die Waffen auf den Festboden niederlegt“, um bei einer Gelegenheit damit wieder hervorzukommen, wenn eine persönliche Mißstimmung oder diplomatische Verhältnisse es wünschenswerth machen, wieder loszuschlagen. Uns wirkt man Obstructionspolitik vor, aber die Art und Weise, wie man die Maigesetze aufpeichert, das ist die richtige Obstructionspolitik im Culturkampf. (Sehr wahr! im Centrum.) Welchen Weg die Regierung einschlägt, sie schlägt sich selbst damit. Hat man das Herz und die Einsicht, zu erkennen, daß die Maigesetze, wie sie sind, nicht taugen, daß sie die Katholiken auf das tiefste verletzen, daß sie die Freiheit der Religion vernichten, dann muß man auch den Muth und die Ehrlichkeit haben, solche Gesetze abzuschaffen oder zu revidiren. Der Schaden wird jeden Tag größer; man möge ihn nicht aufpeichern, bis er ein geradezu unheilbarer sein wird. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Dr. v. Stabrowski führt den Nachweis, daß man zu Unrecht durch den Polonismus die Aufrechterhaltung der Maigesetze zu rechtfertigen suche und betont die Gefahren, welche das preussische Beispiel des Culturkampfes für Rußland haben werde, wo nach den Tagen von Sierowice eine brutale Kirchenverfolgung incenirt worden sei. Wenn das kathol. Polen dem Nihilismus keinen Damm mehr werde entgegen setzen können, werde derselbe an den Ufern der Weichsel nicht Halt machen. — Nun erst nimmt der Cultusminister v. Goltz das Wort, um anknüpfend an eine Bemerkung des Abg. Dr. v. Stabrowski, daß der Gedanke an eine polnische Insurrection aufgegeben sei, das politische Verhalten der polnischen Geistlichen zu bemängeln. Der Ueberblick des Abg. Dr. Windthorst stellte der Minister eine Uebersicht der in den letzten Jahren erfolgten Widerungen der Maigesetze und der erreichten Verhandlungen gegenüber, die nicht auf eine kampfeslustige Regierung schließen ließen, sondern auf eine Regierung, die es versuche, auf Schritt und Tritt den kirchlichen Bedürfnissen entgegenzukommen. Windthorst habe selbst zugestanden, daß der Culturkampf als Principienstreit aufgehört werde und diesem Standpunkte entsprechend sei die Regierung den Weg der practischen Verständigung gegangen. Dann aber habe Windthorst gleichwohl die Abschaffung der Maigesetze verlangt und als Fortsetzung des Culturkampfes den Kampf um die Schule bezeichnet. Seit der Zeit befinde sich die kirchenpolitische Lage in einem Circle. Alle Parteien seien zwar für eine Revision der Maigesetze, aber mit wem oder gegen wen die Regierung eine Revisionsvorlage durchbringen könne, sei nicht abzusehen, namentlich nicht bei der gegenwärtigen unklaren Parteistellung. Die Regierung könne sich daher nicht entschließen, eine neue Vorlage zu machen und eine neue Beurtheilung in das Land zu tragen. — Wie der Abg. v. Goltz, so spricht sich auch der Abg. Dr. Behr (freicon.) für eine Beendigung des Culturkampfes aus. Beide Redner wollen aber entsprechend ihren früheren Erklärungen der Regierung die Initiative einer Revision überlassen. Der Führer der Nationalliberalen im Culturkampf, Herr v. Goltz, gibt dabei seine Entdeckung kund und zu wissen, daß man im Vatican den Culturkampf verumpfen lasse. — Abg. Dr. Reichensperger (Cöln). Das Auftreten der Regierung gegen die Polen ist nicht geeignet, ihren Einfluß auf die polnische Bevölkerung zu heben und speciell der Culturkampf wird am allerwenigsten die Anhänglichkeit der Polen zur Dynastie stärken. Man scheint ganz vergessen zu haben, wie es vor 1871 auf kirchenpolitischem Gebiete in Preußen aussah. Bis zu jener Zeit waren seit 20 Jahren die kirchenpolitischen Verhältnisse auf's beste geordnet, und nach 1861 haben wir in feierlichster Weise von dem König bei der Königsberger Krönungsfeier gehört, daß die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche durch Verfassung und Gesetz auf's beste geordnet seien. (Burst des Abg. v. Goltz.) Ja, das können Sie nicht wissen, Herr v. Goltz, weil Sie damals noch zu jung waren. (Geltet.) So blieb es bis zum Kriege in Frankreich. Dann aber fing man an, die Partei der Katholiken zu ergreifen, indem man dabei abwechselnd auf das Unschicklichkeitsdogma und auf die angebliche Mobilmachung des Centrums sich berief. Die Vorschläge der Bischöfe

verhallen ungehört, in Rom wurde Niemand gefragt. Jetzt ist man der Macht der Thatfachen und dem Widerstand des katholischen Volkes gewichen, aber man sagt, an Rom liege es, daß der Friede nicht zu Stande komme. Hat doch Stöcker erst neulich den Papst als den „größten Culturkämpfer“ bezeichnet und heute hat ihn v. Goltz als größten Nationalliberalen hingestellt. (Geltet.) Der Minister verweigert die Einbringung einer Revisionsvorlage, weil im Hause für dieselbe keine Majorität sei, wir hoffen aber, daß die Herren von der Rechten mit uns stimmen würden und namentlich auch die Nationalliberalen, für die ja heute Herr v. Goltz die Hirtenflosse so schön gebissen hat. (Geltet.) Freilich, wenn Herr v. Goltz erklärt, daß seine Partei den Culturkampf nicht wolle, so hat er wohl das Pronunciamento nicht gehört, welches Herr v. Schorlemer verlesen hat, und in welchem es heißt, wenn die nationalliberale Partei geträufelt werde, dann könne der Culturkampf von neuem aufleben und man könne die verhassten Römlinge aus dem Reichstage werfen. Wir aber sagen: Weshalb thut die Regierung nichts? Weshalb ruft sie nicht wenigstens die Orden zurück? Weshalb läßt sie die Krankenschwestern unter dem Damoclesschwert der Vertheilung? Gerade in Bezug auf die Orden, deren gegenwärtiges Wirken in allen protestantischen Staaten anerkannt wird, sollte die Probe auf die Stimmung des Parlaments gemacht werden. Warum werden die Erzdiöcesen Köln und Bosen anders behandelt wie die Andern? Gerade gegenüber dem Kölner Erzbischof, den man wie einen gemeinen Verbrecher in's Gefängniß geworfen, wäre Vieles wieder gut zu machen, und nichts würde der Regierung zu größerem Segen gereichen und nichts ihr mehr gedankt werden, als wenn sie den Kölner Erzbischof zurückrufen wollte. Durch die eingetretene Besserung ist der Culturkampf noch lange nicht beseitigt. Es ist aber notwendig, daß diese eiternde Wunde am preussischen Staatskörper nicht sowohl im Interesse der Kirche, als vor Allem im Interesse des Staates selbst beseitigt wird, und die Herren, welche keine Sympathien für die Kirche haben, sollten wenigstens aus Vaterlandsliebe den Culturkampf beendigen helfen. Die Staatsregierung sollte nicht mit Herrn v. Goltz auf die Rathschläge des Abg. Windthorst warten, sondern selbst mit Vorschlägen an uns herantreten, welche den Geist der Versöhnung und des Friedens athmen und welche zeigen, daß man zurückkehren will zu den Zeiten, in welchen in Preußen durch Verfassung und Gesetz die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche auf's beste geordnet waren. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Dr. Windthorst: Der Abg. v. Goltz hat zwar heute formell freundlich gesprochen, als in früherer Zeit, allein dadurch nämlich, daß er sachlich eigentlich gar nichts gesagt hat. (Sehr richtig! im Centrum.) Er hat uns eine freundliche Prüfung unserer Reformvorschläge in Aussicht gestellt, aber zugleich betont, daß er über die etwaige Verschärfung der nationalliberalen Partei nichts sagen könne. Wenn die Herren aber keine Beschlässe fassen wollen, so ist mir ihre Beurtheilung ganz gleichgültig. (Zustimmung.) Bezüglich der Orden hätte sich doch der Herr mehr informieren sollen. Ueber unsern Krankenschwestern schwebt noch heute das Damoclesschwert, und wenn einmal ein Culturkämpferischer Minister kommt, so können sie immer wieder allen scharfen Bestimmungen der Maigesetze unterworfen werden. Während die evangelischen Diaconissen ganz unbehindert sind, bedürfen unsere Krankenschwestern der hohen politischen Genehmigung. (Hört! hört! im Centrum.) Das ist die berühmte Parität. (Sehr richtig! im Centrum.) Auf Schritt und Tritt werden wir von Mißtrauen begleitet. (Auf bei den Freiconservativen: Die Orden haben ausländische Oberen!) Ich möchte nicht unterfragen, wie viele geheime Verbindungen in Preußen existiren, die keine inländischen Oberen haben. Wir können ja dieses Thema hier auch einmal behandeln. (Geltet.) Herr v. Goltz will, daß die Maigesetze aufrecht erhalten werden, und daß nur hin und wieder Erleichterungen eintreten. Wir verwerfen jedoch die Maigesetze, sie sind für uns null und nichtig, sie gelten formell, weil der Staat die Mittel hat, sie durchzuführen. Wir aber leisten ihnen passiven Widerstand. Sie sind also auch materiell null und nichtig. Daß der frühere kirchenpolitische Zustand vor den Maigesetzen ein ausgeglichener war, wird von allen unerbächtigen Zeitgenossen bestätigt. Dieser Zustand ist geschaffen worden von einem Könige, unter der Leitung von Ministern, denen die jetzigen Minister nicht die Schuhtreppen aufstößen. (Oh! rechts. Weisfall im Centrum.) Also was König Friedrich Wilhelm IV. geschaffen, das wollen wir zurück haben und zur Grundlage einer neuen Gesetzgebung. Und daß diese Grundlage eine gute war, hat auch der jetzige König bei seiner feierlichen Krönung in Königsberg ausdrücklich bestätigt. Wenn freilich der König später in einem Briefe an den Papst sich anders ausgesprochen hat, so liegt das daran, daß er in objektiver Weise nicht unterrichtet wird und war. Ich sage nicht, daß man es nicht will, sondern daß man es nicht kann, und uns der Zutritt zum Ohr des Königs verschlossen ist. (Hört! hört! Zustimmung im Centrum.) Herr Abg. Behr hat dann gesagt, daß seine Partei für Beendigung des Culturkampfes sei, damit die mit den Culturkampfdebatte verdrängte Zeit besser angewendet würde. Ich konstatire vor den Westpreußen, daß ihr Landesdirector keinen anderen Grund für die Maigesetze weiß, als daß dann die Zeit besser angewandt würde. In der Form liegt die Erwiderung des Herrn Cultusministers nichts zu wünschen übrig, desto mehr freilich in der Sache. Zuerst hat der Minister meine Frage: wie sieht es mit den Verhandlungen mit Rom? unbeantwortet gelassen. Das ist bezeichnend. Dann hat er gesagt, an eine Vorlage wegen Revision der Maigesetze sei nicht zu denken, weil bei der Stimmung im Hause auf eine Majorität nicht zu rechnen wäre. Schlägt der Herr Minister wirklich eine zweckentsprechende Revision der Maigesetze vor, so wären wir schon mit den Conservativen die Mehrheit, namentlich, wenn die Regierung ihren Einfluß auf die Conservativen geltend machen will. Und die letzteren haben ja mit uns gemeinsam eine Revision verlangt. Aber die Ausschlacht des Herrn Ministers ist nur ein Wortwank, mit dem man das Nichtstun entschuldigen will. (Sehr richtig! im Centrum.) Richtiger wäre es gewesen, wenn der Herr Minister gesagt hätte, wir legen einen Revisionsentwurf nicht vor, weil der Reichskanzler es

nicht will. (Sehr wahr! im Centrum.) Es ist mir aus der letzten Rede des Reichskanzlers im Reichstag klar geworden, daß er Gewehr bei Fuß steht, und warten will, bis wir kommen, um uns vor ihm in den Staub zu beugen. Durch meine Frage habe ich die Situation klären wollen. Also man verhandelt in Rom nicht mehr, man verweigert die billigen Concessionen, man bringt keine Revision, die man selbst als notwendig bezeichnet hat und man hält Gesehe aufrecht, um auf anderem Gebiete Zwecke zu erreichen, man verflümmert dem katholischen Volke das geistliche Brod, um weltliche Dinge zu erzwingen. (Sehr richtig! im Centrum.) Das ist die Situation und wir müssen aus derselben die Folgerungen ziehen, die wir hier und im Reichstage zu ziehen haben. (Sehr gut! im Centrum.) Wenn man uns so behandelt, so geht's eben nicht anders, als daß wir sagen: c'est la guerre. Wir haben diese Situation nicht geschaffen, sondern alles gethan, um den Frieden zu verlangen. Ich wiederhole, werden sie die Gesehe Friedrich Wilhelm IV. reclamiren. Würden wir, wie es die Regierung verlangt, die Erziehung des Clerus in die Hand des Staates legen, so wäre die Kirche unwiederbringlich verloren. (Beifall Bravo! im Centrum.) — Nach einer kurzen Replik des Abg. v. Goltz wird die Diskussion geschlossen und Tit. 1 angenommen. Hierauf verlegt das Haus die weitere Verhandlung bis morgen.

Parlamentarisches.

Die 14. Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Antrages des Abg. Freiherrn v. Fuen auf Annahme eines Gesetzesentwurfs, betreffend Ueberweisung von Beträgen, welche aus landwirthschaftlichen Böden eingehen, an die Communalverbände, besteht aus folgenden Abgeordneten: v. Rauchaup, Vorsitzender, v. Tiedemann (Vollst.), Stellvertreter des Vorsitzenden, Koerner, Schriftführer, v. Neumann, Schriftführer, Behr, v. Güne, Graf (Hohenzollern), Baron v. Mollath, Limburg, Dr. Andrae, Graf v. Schwerin-Bugzar, Böhm, v. Hangoitz, Rozanski, Gobrecht, Gärtner, Dr. Wirthoff, Behr, v. Joditz und Neukirch, Besselt, Büchtemann, Dr. Gänel und Dr. Bender (Königsberg).

Die Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses wird demnach in Veranlassung des ausfallenden Urtheils des Kammergerichts in dem vielbesprochenen Falle Kreeftenboom die Frage der confessionellen Erziehung der Waisen aus Mitleiden zur Sprache bringen.

Die gestern vom Berliner Tagebl. ausgebrachte Nachricht, daß der Herausgeber und Redacteur der Correspondenz „Fortschritt“ Hr. J. K. K. — ein Oesterreicher — aus Berlin ausgewiesen worden sei, ist unzutreffend. Herr K. K. K. weiß nichts von einer Ausweisungsbefehl.

Der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die „Affaire Schwenninger“ zur Sprache kam, wohnte Prof. Dr. Schwenninger als Zuhörer bei. Er hatte jedoch — hinter einer Pflanzung an der königlichen Loge — einen Platz gewählt, auf dem er kaum bemerkt werden konnte.

Berlin, 24. Febr. In der gestrigen Sitzung der Congo-Conferenz theilte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende, Unterstaatssecretär Busch, ein an den Fürsten Bismarck, als Präsidenten der Konferenz, gerichtetes Notificationsschreiben der Congo-Gesellschaft mit, wonach diese von nahezu allen Konferenzmächten vertragmäßig anerkannt sei. Der Vorsitzende begrüßte Namens der kaiserlichen Regierung diese erfreuliche Thatfache mit dem Ausdruck der wärmsten Sympathie für die hochherzigen und von Erfolg gekrönten Bestrebungen des Königs Leopold. Diese Kundgebung fand lebhaften Wiederhall bei den übrigen Bevollmächtigten, welche ihrerseits ähnliche Fuldigungen für den König der Belgier zu Protokoll gaben.

Zu der mehrfach besprochenen Entscheidung des Kammergerichts über die religiöse Erziehung von Kindern aus gemischten Ehen führt die „Germania“ folgenden Fall an, dessen scandalöse Einzelheiten wir nur unter allem Vorbehalt wiedergeben.

Mit Polizeigewalt wurde der Knabe W. K., der nach übereinstimmendem Willen des protestantischen Vaters und der katholischen Mutter in der Religion der Letztern erzogen werden sollte, nach dem Tode des Vaters in die lutherische Schule in H. gebracht. Der Knabe mußte auch den evangelischen Confirmationen-Unterricht besuchen, von der angebotenen Wohlthat aber, in nicht vollem Alter dispensirt zu werden, hat derselbe keinen Gebrauch gemacht, sondern erklärt, er wolle erst 14 Jahre alt werden, ehe er zum Abendmahl ginge. Der lutherische Prediger in H. schrieb im Namen der Vormünder an das königl. Amtsgericht, der Knabe W. K. habe erklärt, er wolle erst 14 Jahre alt werden und sich dann katholisch confirmiren lassen. Daher hätten die Vormünder den Mündel W. K. zwangsweise auf der Pfarre zu H. confirmiren zu lassen. Königliches Amtsgericht ging in der That auf die Sache ein und befahl der katholischen Wittve K., der Zeit in H. wohnhaft, ihren Sohn zur Confirmation nach H. an dem vom dortigen Pastor zu bezeichnenden Tage zu schicken. Ja, der Gerichtsvogt wurde beauftragt, den Knaben zur Confirmation zu führen. Der Knabe wurde am bezeichneten Tage vom Gerichtsvogt abgeholt; da W. K. jedoch in seinem kühlen Verstande und Holzschuhen nicht ohne Weiteres zum Abendmahl gehen konnte, so bogte man Kleidungsstücke für ihn zusammen und führte ihn zum Prediger, vor dem der Knabe offen erklärte, er wolle nicht lutherisch werden. Nicht! W. K. muß in die Kirche. Die übrigen Kinder singen einen Gesang, worauf die üblichen Beichtfragen nach protestantischem Ritus erfolgen, auf welche nur die Vormünder nicht aber der Knabe W. K. selbst antwortet. Der Knabe weigert sich zwei Mal, das Abendmahl zu nehmen und erklärt, jetzt noch nicht confirmirt werden zu wollen, muß aber zu seinem Ertraumen hören, er sei bereits confirmirt und darauf nimmt das für den Knaben W. K. bestimmte Abendmahl auf Anbieten des Predigers der eine Vormund des Knaben. W. K. will sich nunmehr entfernen, wird aber zurückgehold und zum Nehmen des Abendmahls eindringlich und unter mehrfachen Warnungen angehalten. Umsonst. Der Knabe zog die ihm aufgedrungenen Confirmationsschuhe aus und seine Holzschuhe wieder an und enteilte

dem protestantischen Knaben W. K. Man traute etwas zur gläubigen recht sehr — zu ihrer Dauer der Befugnissen Recht der Gewässern

Nach, Führung in weiter in über die schläge mit

Uel Telegramm General befand mit lagerten die nach nahe alle das General nach dem als er Faraghi's Regierung in dasselbe andere, den in der George fügen mehten, Leichen in Leute, die wurden ern lich voraus während des Dampf sie am 21. diesen Bri andere an Nord Woll fang aufkoll voll auf Ereignisse hatte, statt Wilson schen wollte, die und die an spät; denn im Stande, zufolge Khe werden sollt wolle, doch letzten Augen schaft gerat Kham G Dampf b det, das nach Kharat wurde, Gort abredet hatt gewartet h Gordon l hatte die H und verfu der Schlach große Besp Demselb unterm 12. „Wie h Feindes fin Defecture o Soldaten s um 500 M unter densel Einfluß des Stabt. Lo Meilen lant dem Dampf des Ufers auf diesen j daten und zerflörten von Metem abtheilung auf dem 7 Meilen mehrere Hur räthe auf, auf beiden Metemmel find mehrere Schreiben an det, sich zu Weigung zu zingeln. D sollen ein Regiment unserer Stel

Es ist mir aus der
tag klar geworden,
ten will, bis wir
zu beugen. Durch
wollen. Also man
weigert die billigen
die man selbst als
Befehl aufrecht, um
man verläumdet
um weltliche Dinge
(im.) Das ist die
die Folgerungen
zu ziehen haben.
so behandelt, so
n: c'est la guerre
sondern alles ge-
sch wiederhole, so
land gibt, werden
famiren. Wären
ziehung des Cerns
Kirche unwieder-
entrum.) — Nach
n wird die Dis-
Hierauf verlegt

enhausen zur Vor-
hern v. Huen
end Ueberweisung
sigen Böden ein-
s folgenden Ab-
v. Libemann
Roeren Schiffe
v. Huene, Graf
Gimburg, Dr.
v. Sangroitz,
v. Hanel und Dr.

tenhausen wird
des Urtheils des
alle Knechtsboom
Der Waisen aus

aufgebrachte Nach-
Correspondenz
Her — aus Berlin
Herr Kasch weiß

netenhausen, in
sage kam, wohnte
Er hatte jedoch
Loge — einen
rden konnte.

ung der Congo-
rdnung der Vor-
den Fürsten Wi-
chtes Notifica-
wonach diese von
g anerkannt sei.
den Regierung
e der wärmsten
erfolg gekörnten
undgebung fand
richtigten, welche
nig der Belgier

R., der nach
den Vaters und
Bestern erzogen
die lutherische
ch den ewange-
den angebotenen
sist zu werden,
ra erklärt, er

am Abendmahl
im Namen der
nabe W. R.
rden und sich
ätten die Vor-
der Pfarre zu
gerichtet ging im
er katholischen
ohn zur Con-
stor zu bezeich-
nigt wurde be-
sistiren. Der
ichtsvoigt abge-
eimentmittel und
l gehen konnte,
en und führte
klärt, er wolle
z in die Kirche.
die üblichen
en, auf welche
R. selbst ant-
Abendmahl
irt werden zu
er sei bereits
naben W. R.
gerz der eine
ehr entfernen,
Abendmahl
n angefallen.
nen Confirma-
a und enteilte

dem protestantischen Gotteshaus. Der Prediger F. R. in S.
stellt folgendes Attest aus, das natürlich weder von dem
Knaben noch dessen Mutter begehrt worden ist: „Das F.
W. R. . . in dieser Kirche confirmirt sei, bezeugt.“
Man traut seinen Ohren und Augen nicht, wenn man so
etwas liest, und doch: Namen und Daten stehen auf Wunsch
gern zur Verfügung. Ob dadurch der Protestantismus an
Ansehen gewinnt, das habe ich noch letzter Tage angesehen
gläubige Protestanten, denen obiger Vorfall bekannt wurde,
recht sehr bezweifeln hören.

Den deutschen Hebern und Schiffen wird
zu ihrer Beachtung mitgeteilt, daß die Regierung der fran-
zösischen Republik beabsichtigt, von jetzt an und während der
Dauer der Feindseligkeiten mit China die völkerrechtlichen
Befugnisse durchführender Mächte und namentlich das
Recht der Durchsicht neutraler Schiffe in den chinesischen
Gewässern thatsächlich auszuüben.

Italien.

Rom, 23. Febr. Der H. Vater empfing heute die unter
Führung Leo Jarmel's hierher gepilgerten französischen Ar-
beiter in feierlicher Audienz. Der Papst drückte seine Freude
über die Annäherung der Pilger aus und gab praktische Rath-
schläge mit Bezug auf die Lösung der socialen Frage.

England.

Ueber Gordon's letzte Lebensstage meldet ein
Telegramm des „Daily Telegraph“ folgende Einzelheiten:

General Gordon's zuverlässiger Bote George, ein wohl-
bekannter griechischer Kaufmann aus Rhartum, der seit Mo-
naten mit Uebermittlung aller Briefe von und an die Be-
lagerten betraut war, und der an Bord einer der Dampfer,
die nach Metemeh gefandt wurden, lebte, berichtet, daß bei-
nahe alle Aussagen der Eingeborenen darin übereinstimmen,
daß General Gordon, als er erfuhr, daß er verrathen war,
nach dem Magazine des katholischen Missionsgebäudes eilte
und als er sah, daß der Feind wirklich durch die Verrätherei
Faragah's in Besitz dieses Gebäudes gelangt war, nach dem
Regierungsgebäude zurückkehrte und getödtet wurde, als er
in dasselbe eintreten wollte. Einige sagen, er sei erschossen,
andere, er sei erdrosselt worden. Die Leute des Mahdi wur-
den in der Nacht am 28. Januar um 10 Uhr eingelassen.
George fügt hinzu, daß die Rebellen alle Weisen nieder-
meggelten, sowohl Männer, wie Weiber und Kinder und die
Leichen in den Nil warfen. Auch die Familien aller der
Leute, die sich auf den Dampfern General Gordon's befanden,
wurden ermordet. General Gordon sah sein Gesicht deut-
lich voraus, denn er schrieb eine Anzahl Abschiedsbriefe
während des Januars, welche in einem Koffertchen an Bord
des Dampfers gebracht und George übergeben wurden, welcher
sie am 21. Januar Sir Charles Wilson einhändigte. Unter
diesen Briefen befand sich einer an seine Schwester und
andere an seinen Bruder, an Hauptmann Brockschurk, an
Lord Wolseley und an Sir Charles Wilson. Auch waren
fünf vollständige je einen Monat umfassende Tagebücher in
Bezug auf die Belagerung von Khartum vorhanden, die alle
Ereignisse erzählten, welche seit Oberst Stewart ins Verlassen
hatte, stattgefunden hatten. In seinem Brief an Sir Charles
Wilson schrieb General Gordon, er hoffe, daß, wenn Gott es
wolle, die Engländer zeitig genug kommen würden, um ihn
und die andern zu retten, daß er jedoch fürchte, es sei zu
spät; denn er wisse, er werde verrathen werden und sei nicht
im Stande, es zu verhindern. Er habe Nachrichten, denen
zufolge Khartum am 19. Januar dem Mahdi ausgeliefert
werden solle. Er könne sich davon machen, wenn er entfliehen
wolle, doch weigere er sich zu gehen und werde bis zum
letzten Augenblick ausdauern, und, da er nicht in Gefan-
genchaft gerathen wolle, bleibe ihm nichts übrig als der Tod.
Khartum El Mons, welcher die nach Metemeh gefandten
Dampfer befehligt und sich durchaus treu erwiesen hat, mel-
det, daß, selbst, wenn die Engländer einen Monat früher
nach Khartum gekommen wären, es zu spät gewesen sein
würde, Gordon zu retten, da die beiden Verräther sich ver-
abredet hatten und niemals die Ankunft der Engländer ab-
gewartet haben würden, da sie befürchteten, daß General
Gordon sie bestrafen würde. Die Verödung Khartums
hatte die Hoffnung aufgegeben, je englische Soldaten zu sehen
und verlor, das bestmögliche Abkommen zu treffen. Nach
der Schlacht bei Abukki machte der Mahdi unzweifelhaft
große Versprechungen.

Demselben Blatte wird über die Vorgänge bei Gubat
unterm 12. d. M. telegraphirt:

Wir haben tägliche Vorfälle. Die Bedekten des
Feindes sind auf der anderen Seite des Flusses sichtbar.
Defecturen aus Metemeh, von denen einige egyptische
Soldaten sind, berichten, daß die dortige Belagerung am 8. d.
um 500 Mann von Khartum verstärkt wurde. Es herrscht
unter denselben große Unzufriedenheit. Nur der persönliche
Einfluß des Emirs von Verber verhindert die Räumung der
Stadt. Lord Charles Verberford macht täglich über 10
Meilen lange Ausfälle nach außen oder nach innen in
dem Dampfer „Sofia“, um den Feind an der Befestigung
des Ufers zu verhindern und Proviant aufzutreiben. Er ist
auf diesen Expeditionen von einer Compagnie britischer Sol-
daten und 200 Mann der Leute Gordon's begleitet. Am 7.
gerückten wir ein gut konstruirtes unbefestigtes Fort nordöstlich
von Metemeh. Am selben Tage erbeutete eine Truppen-
abtheilung 20 Rinder und eine Anzahl Schafe und Ziegen
auf dem südwestlichen Ufer. Am 8. d. sahen unsere Leute
7 Meilen weiter aufwärts ein anderes Fort und trieben
mehrere Hundert Ziegen, sowie auch Holz und Proviant vor-
räthe auf. Am 10. meldete ein Spion, daß die Rebellen
auf beiden Seiten des Flusses von Khartum vorrückten, um
Metemeh zu verstärken. Sie bringen 6 Kanonen mit und
sind mehrere Tausend Mann stark. Der Mahdi hat ein
Schreiben an Lord Wolseley gerichtet, worin er ihn auffor-
dert, sich zurückzuziehen. Er hat auch allen Stämmen die
Weisung gegeben lassen, sich zu sammeln und uns zu um-
zingeln. Diejenigen, die sich auf der östlichen Seite befinden,
sollen ein Fort unserem Lager gegenüber bauen. Das Sussex-
Regiment ist ausgesendet worden, um eine Insel gegenüber
unserer Stellung zu besetzen und General Gordon's Mann-

schaften, die sich dort befinden, zu verstärken, da die Araber
sich auf dem östlichen Ufer zeigen und der Kanal durchwaltet
werden kann. Es scheint, daß der Mahdi persönlich hierher
kommen wollte, Abdmullah beanspruchte jedoch den Posten
und das Recht, uns hier anzugreifen.

Mittlerweile haben die Engländer sich bekanntlich von
Gubat nach Abukki zurückgezogen, da Sir Roberts Müller
befürchtete, von den Truppen des Mahdi eingeschlossen zu
werden. Am 14. Februar brach er auf — die Truppen
marschirten und die Kameele wurden nur zum Transport von
Wasser und Proviant benutzt — und am 15. d. M. langte
die ganze Kolonne in Abukki an. Uebrigens sollen auch die
Brunnen von Abukki und Sowehat nicht genügend Wasser
haben, um die große Menge Truppen (über 1600 Mann zu
befriedigen.

Rheinland-Westfalen.

Köln, 24. Febr. Die Polizei-Verordnung der Rgl.
Regierung zu Düsseldorf vom 10. Sept. 1874, wonach der-
jenige, welcher ein fremdes Kind im Alter von noch nicht 4
Jahren gegen Entgelt in Kost nimmt, verpflichtet ist, solches
bei der Orts-Polizeibehörde binnen 24 Stunden anzumelden,
ist in letzter Zeit vielleicht aus Unkenntniß vielfach unbeachtet
geblieben. Uebertretungen dieser Vorschrift ziehen eine Gelb-
buße bis zu 30 Mark nach sich.

Ein 28jähriger oftmals bestraffter Dursche vom Vieh-
markt machte gestern Abend einen so großen Scandal, daß
die Mitbewohner sich vor ihm flüchten mußten. Die Polizei
brachte den Unmuthigen mit großer Mühe nach dem Arresthause.

Elberfeld, 20. Februar. Die „Elbf. Ztg.“ erzählt: Ein
interessantes Schauspiel bietet sich seit einigen Tagen den
Bassanten der Berlinerstraße. An dem hohen Fabrikschorn-
stein der Färberei des Herrn Wilhelm v. Schöben daselbst ist
ein Arbeiter mit dem Binden und Ausfügen des Ramins be-
schäftigt. Das Interessante bei der Arbeit ist, daß der Mann
ohne Geräusch arbeitet, frei in einem Strich hängend, bald am
Fuße des Schornsteins und im nächsten Augenblick schon an
der Spitze desselben. Der Arbeiter bewerkstelligt dies mit
dem bekannten Schard'schen Kletterapparat, welcher,
so viel wir wissen, in unserer Stadt zum ersten Male in
Thätigkeit ist. Die Vorrichtung besteht aus zwei Theilen,
dem Brust- und dem Fußapparat. Letzterer ist den Schlit-
schuhen nicht unähnlich und läuft an einem von der Höhe
des Schornsteins herabhängenden Stricke, welcher in der Mitte
des Apparates durch eine mit Röhren versehene Oese geleitet
wird. Der Brustapparat wird mittels eines Seilriemens be-
festigt, an welchem ebenfalls eine gezahnte Oese angebracht
ist, welche je nach Bedarf gleichfalls in den Strich einhakt.
Der Apparat ist für unsere Industriellen natürlich von
Bedeutung, da mittels desselben alle Reparaturen an den
Schornsteinen vorgenommen werden können, ohne daß irgend
welche Gerüche ausgehen zu werden brauchen oder über-
haupt auch nur der Fabrikbetrieb beschränkt zu werden braucht.

Köln, 22. Febr. Das hiesige Haupt-Postgebäude in der
Glockengasse ist seit einigen Tagen stark bewacht. Dem Ver-
nehmen nach ist ein anonymes Drohbuch eingelaufen, das
Gebäude in die Luft zu sprengen.

Gestern Morgen wurde, laut der „Köln. Volksztg.“,
die erste diesjährige Session des Schwurgerichts am hie-
sigen Appellhofe eröffnet. Den Vorsitz führte Herr Ober-
landesgerichtsrath Schöwe. Die erste Verhandlung be-
traf das bekannte Duell, in welchem der Kaufmann Karl
Rogge von hier am 1. November v. J. den Hauptmann
Hirsch vom 40. Infanterie-Regiment hieselbst getödtet hatte.
Die Zahl der geladenen Zeugen betrug 16, darunter mehrere
Offiziere. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß der ge-
fallene Hauptmann Hirsch längere Zeit in schwer compro-
mittirter Weise der Frau des Angeklagten nahe getreten
sei. Die persönlich und durch Mittelpersonen gemachten
Versuche, diesem Treiben ein Ende zu machen, blieben er-
folglos. In Folge dessen hatte der Angeklagte den Haupt-
mann Hirsch geödtet. Die Bedingungen des Zweikampfes
waren ursprünglich 15 Schritte Distanz, fünf Schritte Bar-
riere und dreimaliger Kugelwechsel auf glatte Pistolen. Die
Secundanten erzielten eine Vereinbarung auf 25 Schritte
Entfernung und 15 Schritte Barriere. Hauptmann Hirsch
wurde beim dritten Kugelwechsel schwer am Unterleibe ver-
letzt und starb an dieser Verwundung. Der Angeklagte gab
diesen Thatbestand in vollem Umfang zu. Trotzdem lautete
der Spruch der Geschworenen auf Nichtschuldig, so daß
der Gerichtshof den Angeklagten freisprechen mußte. Der
erste Staatsanwalt hatte vorher bei Vertheidigung der An-
klage den Geschworenen in längerer, ausführlicher Rede vor-
gehalten, daß sie bei Beurtheilung der ihnen allein vorge-
legten Frage, ob der Angeklagte schuldig sei, den Hauptmann
Hirsch im Duell getödtet zu haben, in keiner Weise durch
dunkle Empfindungen des Gefühls, sondern lediglich durch
die klaren Begriffe des Rechtes sich leiten lassen dürften.

Röhlen, 23. Febr. Die Flüsse sind sehr beträchtlich ge-
stiegen. Lohn und Mosel haben stellenweise die Ufer über-
schritten, letztere namentlich in Lothringen; doch scheint, be-
merkt die „Köln. Ztg.“, in Folge des ungewöhnlich trocknen
Winters zunächst ein Stillstand eingetreten zu sein. Der Rhein
steht auf 4,28 Meter und steigt nur noch sehr langsam. Der
Redar ist vom 20. d. Morgens bis zum 21. Mittags um
1,38 Meter gestiegen und nahm am Samstag-Nachmittag
noch stündlich um 6 Centimeter zu.

Höfster, 22. Febr. In Betreff des Religions-Un-
terrichts am hiesigen Gymnasium ist Alles beim Alten:
5 Monate fast sind die katholischen Schüler nun ohne Auf-
sicht und religiöse Unterweisung. Jüngst hatten sich einige
Väter an das Provinzial-Schulcollegium mit einer Anfrage
gewandt. Die Antwort lautete, nach dem Westf. Volkstbl.:
„Es könne nichts thun, die Sache liege in der Hand des
Bischofs von Baderborn.“ Also zur Einsetzung des Reli-
gionslehrers braucht man den Bischof, zur Absetzung desselben
hat man ihn nicht nötig. Das ist ja im Kleinen, was beim
Kulturkampf im Großen die Frage: „Wir wollen ja so gern,
aber der böse Papst will nicht.“

Vermischtes.

Leipzig, 22. Febr. Der Techniker v. Basseghy aus
Breslau, welcher den stud. oekon. Abtheilung im Duell getödtet
hat, wurde laut dem „D. Volksbl.“ vom hiesigen Schwurger-
ichte zu 4 Jahren Festungshaus verurtheilt.

Ein freudiges Familienereigniß. Aus Dres-
den wird der „D. Z.“ geschrieben: Viel belacht wird hier fol-
gendes Vorkommniß. Ein hiesiger Bürger illuminirte am
Montag Abend in glänzender Weise die Fenster seiner Woh-
nung. Auf die Frage der Nachbarn, was die freudige Ver-
anlassung zu dieser Illumination sei, erklärte der Befragte
schmunzelnd, daß ihm die Gattin, die theure, durchge-
brannt sei.

Als ein Schläuberger ersten Ranges hat sich bei
der jüngst stattgehabten Senatorenwahl ein republikani-
scher Candidat in Frankreich bewiesen. Er rechnete nach
dem Ausfall der Urwahlen heraus, daß ihm etwa 20 Stim-
men an der Majorität fehlen würden und sann auf ein Mit-
telchen, sich diese Stimmen dennoch zu sichern. Zu dem
Zwecke ging er zu einer Anzahl Wähler und theilte mit
ihnen 100 Francs gegen einen, daß er durchfallen werde.
Um die 100 Francs zu verdienen, stimmten die betr. Wähler
für ihn und so ward der schlaue Republikaner für etwa 3000
Francs Senator.

(Ein Afrika-Opfer.) Man meldet der „N. Freien
Pr.“ aus Brüssel vom 19. Februar: Der belgische Hauptmann
Ganssens, welcher auf den Besitzungen der Afrikanischen Ge-
sellschaft am Congo seit der Abreise Stanley's nach Europa
als dessen Stellvertreter wirkte, ist dem mörderischen Klima
West-Afrika's unterlegen.

(Eine „Jung-Amerika“-Che.) Die „Deutsche
Ztg.“ in Ulma, im Staate New-York, erzählt: Sie arbeiteten
Weide in einer Fabrik. Er kannte sie und sie ihn so vom
Sehen, wie man sagt. Er hatte nichts gegen sie und sie
nichts gegen ihn. An's Heirathen dachte sie jedoch nicht sofort.
Er aber. Er lud sie ein, mit ihm nach Hause auf Besuch
zu gehen. Sie ging mit ihm. Da überredete er sie, ihn zum
Manne zu nehmen. Sie that's. Das war an einem Sonn-
tag. Am Montag war Waschartag in ihrer Familie. Statt
die Wäsche herauszugeben zum Waschen, packte sie dieselbe in
einen Koffer und sagte zu der Mutter: „Ich habe mich ver-
heirathet. Ich werde mit meinem Manne im Koffthause leben.
Adieu! Adieu!“ Und fort zog sie. Acht Tage waren ver-
flossen. Er wurde eifersüchtig auf einen Koffthausen und er
gab seiner Frau beim Frühstück eine — Maulschelle. Sie
weinte nicht und fiel auch nicht in Ohnmacht. Sie blieb
gefäßt. Sie ging aber nicht an die Arbeit. Er ging. Als
er zum Mittagbrod aus der Fabrik kam, hielt ein Kärner
vor dem Koffthause. Auf dem Karren stand der Koffer und
die Effecten seiner Frau. Sie war noch im Hause, kam aber
gerade heraus — „Wohin?“ fragte er. „Geht zur Mutter“,
verlegte sie. — „Ist der Fuhrmann bezahlt?“ fragte er. —
„Nein“, replizierte sie. — „Hier!“ und er gab dem Kärner
den Fuhrlohn. — „Good bye!“ sagte er. — „Good bye!“
rief sie beim Abgehen. — Ohne ein Wort weiter zu sagen,
setzte er sich zu dem bereit stehenden Mittagmahl und es
schmeckte ihm vorzüglich. Sie lehrte in's mütterliche Haus
zurück und ist vergnügt und heiter. — Die vorstehende Ehe-
standsgeichte beruht auf Wahrheit. Sie passirte vor ganz
kurzer Zeit in Ulma.

Handels-Nachrichten.

Köln, 24. Febr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen wenig verändert. hief. eff. M. 16.00—17.00 M., frem-
der 16.00—17.00 M., per März 17.45 bez., 17.45 M., 17.40 M.,
per Mai 17.00 bez., 17.90 M., 17.90 M.
Roggen matt; hief. eff. M. 14.00—15.00 M., fremder 14.00
—15.00 M., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 14.70
bez., 14.70 M., 14.65 M., Mai — bez., 15.00 M., 14.95 M.
Hafer ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hief. eff. M. 14.00—15.00 M., fremder 14.00—15.00 M.
Rüböl behauptet; per 50 Kilo mit Faß in Eisen. eff. in Par-
cetten von 100 Ctr. M. 28.00 M., Mai — bez., 27.70 M., 27.50
M., Oct. — bez., 28.60 M., 28.40 M.
(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zu-
fuhren etwa 300 Sack.

Köln, 24. Februar. (Marktbericht.) Butter pro Pfd. M. 1.10
Eier 1.60 pro Dutzend. Schneyen 0.00 pro Stück, Hinkel 3.20.
Lauden 0.80 pro Paar. Trutbahn 10.00 pro Stück. Rindchen
1.00, Hühner 1.60. Enten 2.50 pro Stück. Gans 0.90. Mal 1.60,
Karpfen 0.90. Salm 3.20. Schleien 0.60 pro Pfund. Ochsen-
fleisch 0.65, Kalbfleisch 0.60, Hammelfleisch 0.60, Speck, geräuchert
0.70, do. gefalzen 0.70, Schmalz 0.70, Nierenfett 0.50, Zwiebel
0.08 pro Pfd. Apfel 10,— pro 100 Pfd. Kartoffeln weiße 2.80
Nieren 4.20.

Greifelt, 24. Februar. Weizen, neuer, schwere Sorte 17.20, mitt-
lere Sorte 16.20, leichte Sorte —, Roggen neuer, schwere Sorte
15.25, mittlere Sorte 14.25, leichte Sorte —, Gerste, neue
schwere Sorte 18.00, mittlere 17.00, leichte Sorte —, Hafer
schwere Sorte 15.00, mittlere Sorte 14.00, leichte Sorte 00.00.
Kartoffeln 5.00. Stroh 4.50. Heu 7.00. Alles per 100 Kilo.
Rindfleisch 0.50. Schweinefleisch —, Hammelfleisch —, Speck
0.70. Butter 1.00. (Alles per 1/2 Kilo.) Eier (60 Stück) 4.20.

Berlin, 24. Februar. Weizen per April-Mai 166.25, Juni-Juli
172.25 bez., Roggen per April-Mai 149,— bez., Mai-Juni 149.50,
Hefer per April-Mai 142.75 bez., per Mai-Juni 143,— bez., Rüböl
loco M. 61.50, per April-Mai 61.30 bez., Mai-Juni 53.50. Spi-
ritus loco M. 43,—, per April-Mai 44.25 bez., Juli-Aug. 46.25 bez.

Stettin, 24. Febr. Weizen per April-Mai 167.50 bez., Mai-
Juni 170,— M., Roggen per April-Mai 145.00, Mai-Juni 146.00
M., Rüböl per Febr. 50,—, April-Mai 50,— M., Spiritus loco
ohne Faß M. 42.10, per Febr. 42.10, April-Mai 44.60, Juni-Juli
44.9 M., Petroleum 8.2 M.

Breslau, 24. Febr. Spiritus per April-Mai M. 43.00, Juni-
Juli 44.00, Juli-Aug. 45.10 M., Weizen per Febr. M. 162.—,
Roggen per April-Mai 145.00, Mai-Juni 147.00, Juni-Juli 148.00.
Rüböl per Febr. 52.00, April-Mai 51.50, Mai-Juni 52.00 M.

Magdeburg, 23. Febr. Kartoffelspiritus still, loco ohne Faß
43.00—43.50, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne
Angebot, per Febr. M. —, nom., März 45.50 nom., April 46.20
nom., Mai 46.50 nom., Juni 47.40 nom., Juli 48.30 nom., Aug.
48.80 nom., Sept. 49.30 nom. für 100 Liter zu 100 Pct. Rüböl
loco nicht angeboten, Febr. 42.75 nom., März 43,—.

Antwerpen, 24. Febr. Petroleum ruhig. Plant disp. fas. 18.—
bez., 18.1/2 M., per März — bez., 18.1/2 M., April — bez.,
18.1/2 M., per Sept.-Dec. — bez., 18.1/2 M., American. Schmalz.

Weste Wilcox per 100 K. 91.25. Amerik. rother Winter-
weizen Nr. 2 bis 30. —. Weizen-Umsatz 214 B.

Paris, 24. Febr. Weizen 9 Marken per Febr. 46.75, do. März-
Juni 47. —, do. Mai-August 47.60. Weizen per Febr. 21.40, März-
Juni 22.10, Mai-August 22.60. Roggen per Febr. 16.25, März-
Juni 16.75, Mai-August 17.25. Rüböl per Febr. 64.50, März-
Juni 65.25, Mai-August 66. —. Spiritus per Febr. 46.75, März-
Juni 47. —, Mai-August 47. —. Weißer Zucker Nr. 3 per März-
Juni 43. —, Rohzucker 88° bis 36. —.

Genf, 23. Febr. Leinöl loco 20 1/2, Oils. 20 1/2 — 21 1/2, Mai-
Aug. 20 3/4, Sept.-Dec. 20 1/2 — 20 3/4. Cottonöl loco 22 3/4, Mai-
Aug. 23 1/2 — 23 3/4, rohes 20 1/2.

London, 23. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen
—, zum Verkauf angeboten 8 Cargos.

Liverpool, 24. Febr. Baumwolle fest. Umsatz 8000 B., In-
fuhr 31000 B.

New-York, 23. Februar. Wechsel a. Deutsche M. 94 1/2, do.
London 48 3/4, 4proz. fund. Anleihe 122 1/2. Erie-Eisenbahn 12 3/4.
Baumwolle a. Ref. Febr. 11.50 do. März 11.61, do. mittl. Upland
11 1/4. Petroleum roh. 6 3/4. Pipe line Certific. 75 3/4, raff. 77 3/4 in
Philadelphia 7 3/4. Schmalz (Wilcox) 7 7/8 a. Ref. Febr.
7.75, März 8.30, Mais (old mixed) 53. Rother Winterweizen 90 3/4.
Frischbrotweizen Nr. 2 91 1/2. Havanna-Zucker 4.85. — Kaffee fair
Rio 23.00, good 25.50, do. Rio 7. — Kaffee Santos
mitt. 6.00. Frucht nach Liverpool 1 1/2 d. Baumwolle-Zufuhr 8,000.
Ausfuhr nach Großbrit. 8000 d., nach dem Continent 2000 B.

Diebstahl.

Berlin, 23. Febr. Auftrieb: 3102 Rinder, 7638 Schweine
1506 Kühe und 7742 Hammel. Preise: Rinder, 1ma 55—59,
2da 47—51, 3da 40—43 M. per 50 K. Schlachtgewicht. Schweine
1ma 46—49, 2da 42—45, 3da 37—39 M. per 50 K. Schlacht-
gewicht. 1ma 40—43, 2da 36—38, 3da — M. per 1/2 K. Schlacht-
gewicht. Hammel, 1ma 30—43, 2da 33—37, 3da — M. per
1/2 K. Schlachtgewicht.

Hamburg, 23. Februar. Der Ochsenhandel war heute flau,
beste Baare kostete M. 66—69, geringere bis zu M. 51 herunter.
Am Markte waren 1120 Stück, wovon 96 unverkauft blieben. Für
den Abzug wurden — Stück angekauft. Der Hammelhandel war
flau. Am Markte waren 1158 Hammel, davon blieben 240 Stück
unverkauft.

Paris, 23. Febr. Angetrieben waren: 2523 Ochsen, 678 Kühe
214 Stiere, 1054 Rinder, 20161 Hammel, 2161 Schweine. Verkauf
wurden: 2351 Ochsen, 605 Kühe, 203 Stiere, 992 Rinder, 18961
Hammel, 2126 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1.08—1.18, Kühe
1.00—1.58, Stiere 1.04—1.44, Rinder 1.40—2.30, Hammel 1.38—
1.92, Schweine 1.24—1.44.

Vakante Stellen.

Lehrerstelle an der kath. Volks-
schule zu Lobberich. Einl. 1050 M.
und 75 M. Wohnungsgeld. Mel-
dung bis zum 1. März d. J.
Lehrerstelle an der kath. Volks-
schule zu Heibhausen. Einl. 1200
M., dazu 150 resp. 200 M. Miethe-
entschädigung. Meldung bis zum
3. März d. J.

Holz-Verkauf

aus dem Gemeinde-Walde
Eisdorferbürgen.

Am Donnerstag den 5. März c.,
Mittags 12 Uhr anfangend,
wird der unterzeichnete Bürgermeister
in der Wirtschaft von G. Michels
zu Eisdorf nachbenannte aufgearbei-
tete Holzsortimente öffentlich meist-
bietend veräußern:

1. Schlag XVIII, hinter Es-
weiler gelegen:
58 Nummern Eichen mit 126
Fest-Mtr.;
2. Schlag I, Escher Seite:
41 Nummern Eichen mit 73
Fest-Mtr.,
12 Bürgendörchen (Mast) Nr.
1689 incl. 1700;
3. Aufgebauer Weg zwischen
Schlag II—V u. VI:
10 Nummern Eichen mit 14
Fest-Mtr.,
1 Nummer Birken,
55 Reisfackler;
4. Schlag IV:
2 Nummern Eichen mit 2,50
Fest-Mtr.,
1 Nummer Lagerbäume,
12 Reisfackler;
5. Schlag XIII, am Esweiler
Pfädchen:
1 Nummer Lagerbäume,
18 Nummern Reisfackler;
6. Grenzgraben zwischen Eis-
dorferbürgen u. Berrendorfer-Hau:
9 Nummern Laagbäume.

Das Stammholz kommt zuerst,
die Mastern in angeführter Reihen-
folge zum Verkauf.
Widdendorf, 18. Febr. 1885.
Der Bürgermeister von Heppendorf:
Bauer.

Selbstgezeugener rother Aleesamen
ist zu haben bei
Jacob Leuchtenberg
vor der Brücke zu Grimlinghausen.
Diesjähriger diesiger zahmer
Aleesamen
billigst zu haben bei
Wwe. Samuel Behr, Gindorf.

Immobilien-Verkauf

zu Büttgen auf'm Driech.

Am Freitag den 6. März 1885,
Nachmittags punkt 2 Uhr,
und nicht wie früher angegeben am
Dienstag den 3. März, im Wirtshaus-
locale von Hrn. Fauten zu Driech
lassen öffentlich auf ausgegebene Zah-
lungstermine veräußern:

1. die Geschwister Amratz aus
Bierfen, folgende in der Gemeinde
Büttgen gelegenen Immobilien, als:
a. 2 Morg. 111 Rth. 80 Fuß Acker-
land auf'm Driech, neben Wwe.
Hausmann und A. Kluth;
b. 6 Morg. 16 Rth. 60 Fuß Acker-
land am Communalwege nach
Büttgen, neben Carl Krings u.
Wwe. Radmacher;
c. 2 Morg. 78 Rth. 60 Fuß Acker-
land am Strückerwege, neben
Heinrich Klippers und Adolf
Kluth;
d. 72 Rth. Land in den Lin-
nickerbenden, neben Hübeler und
Hütten;
e. 144 Rth. Land am Sall-
straßerwege, neben Meyers und
Pastorathland;
f. 2 Morg. 2 Rth. 20 Fuß
Land auf'm Driech, neben Paul
Wieshof und Hannen.
Die drei ersten Grundstücke sind
in angemessene Parzellen eingetheilt
und können auch in diesen Parzellen
zum Verkaufe gelangen.
II. Herr Adolf Kluth zu Bütt-
gen-Driech folgende unter Kleinen-
broich gelegenen Grundstücke:
g. 60 Rth. 90 Fuß Wiese auf'm
Waldbend, neben Geschwister
Junkers und Witwe Gebben;
h. 70 Rth. 40 Fuß Wiese dafelbst,
beiderseits neben Wth. Joseph
Hannen;
i. 56 Rth. 61 Fuß Wiese am Düpp-
kege, neben Johann Holzappel
und Peter Schmitz;
k. 49 Rth. Wiese auf dem Düpp-
bend neben Witwe Geas und
Peter Hellenbroich, und
l. 71 Rth. Holzland in der Reh-
bung, neben Geschwister Junkers
und Schellen.
Neuß, den 24. Febr. 1885.
Knein, Notar.

Zur Aufsertigung schriftl. Ar-
beiten, gerichtlicher Klagen u.
zu Consultationen, Vertretungen
an auswärtigen Gerichten und
Behörden u. s. w. empfiehlt sich
unter Zusicherung pünktlicher und
zufriedenstellender Besorgung:
Heinr. Sturm,
Neuß, Promenade 43.

Letzte Post.

Berlin, 24. Febr. Abgeordnetenhause. Im Abge-
ordnetenhause wird die Beratung des Cultus-Gesetz-
fortgesetzt. Nachdem greift den kirchlichen Gerichtshof an.
Redner konstatierte die wachsende Beschäftigungslosigkeit des
Gerichtshofes, da er im Vorjahre nur bezüglich zweier Fälle
und eines Geistlichen verhandelte. Er verlangt Abschaffung
des Gerichtshofes. Ebenso Windthorst, welcher die Institution
weiter darlegt.

Der Cultusminister erwidert, der Gerichtshof beruhe auf
dem Gesetz und sei nicht auf dem Wege des Etats aufhebbar.
Dirichlet und Minnigerode stimmen ebenfalls nur dafür wegen
dieses formellen Bedenkens. Die Position wird gegen die
Stimmen des Centrums bewilligt.

Abg. v. Jagdewski weist die geistigen Angriffe des Cul-
tusministers auf die Polen zurück. Es entspinnt sich eine
lange und heftige Debatte wegen den Polen, woran der
Cultusminister, Kantat, Stabiewski und beide Liebenmann
sich betheiligen.

Windthorst weist besonders die Angriffe des Ministers
v. Goltz gegen Bischof v. d. Marwitz, welcher in einem
Brief an Ledochowski sich selbst zu den Polen rechnet, zurück,
fragt, auf welchem Wege die Regierung den Brief erhalten
habe und verlangt Gerechtigkeit gegen die Polen. Der Cul-
tusminister erwidert, der Brief liege in den secreten Acten
des Confessoriums in Polen. Der Gegenstand wird verlassen.

Dr. Borch verlangt Beseitigung der noch vorhandenen
Staatspfarrer durch staatliche Abfindungen und Entschädigung
der betroffenen Gemeinden. Der Cultusminister hofft in
Einvernehmen mit dem Fürstbischof von Breslau weitere
Pfarrer zum freiwilligen Verzicht zu bringen, beantwortet
aber die Frage wegen Staatsentschädigung nicht. Windthorst
fragt wegen der Stellung des Ministers zur Wiedereröffnung
der Priesterseminare an.

Der Minister erwidert: Ich bin für die Einbringung
einer Novelle in dieser Beziehung; aber auch heute schon ist
eine Wiedereröffnung der Seminare möglich. Die Bischöfe
hegen aber übertriebene Bedenken gegen die Staatsaufsicht,
welche nur ein Inspectionsrecht des Staates und Ausfluß
des Majestätsrechtes ist. Hierauf kann der Staat nicht ver-
zichten. Schorlemer-Uff und Windthorst acceptiren das Ent-
gegenkommen des Ministers, halten aber die Staatsaufsicht
für nicht so harmlos. Fortsetzung morgen.

Mobilar- und Vieh-Verkauf

zu Königshoven.

Dienstag den 3. März curr.,
Morgens 9 Uhr,

läßt Fräulein Maria Magdalena
Schneider in ihrer Wohnung zu
Königshoven öffentlich auf Credit
gegen Bürgschaft verkaufen:

- 2 Ackerpferde, 2 Kühe, 1 Rind,
sämmtl. Ackergeräthe, Pferdege-
schirr, 1 Erntewagen, 1 Chaise
mit Geschirr, 1 Wannenmühle,
eine große Parthie Heu, Stroh,
Raab, Kartoffeln und Zuckerrü-
ben u. c. c., ferner Hausmobilen
aller Art u. c. c.

Füchen. Kamps.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 26. Febr.
curr., Vormittags präcise 11 Uhr
anfangend,

sollen in der Wohnung der Wittve
Josef Sengen zu Kleinenbroich:

141 Acker theils schwere
Eichen, im Büttger-Walde
bei Schiefbahn stehend,
sowie 16 Acker schwere
Canada-Weiden, in der
Schloßwiese am Hopp-
bruch bei Riedberg,

für's Meistgebot unter den üblichen
Bedingungen versteigert werden.
Haus Lönsfeld, am 17. Febr. 1885.
Freiherrlich von Fürstberg'sche Ancei.

Ein Schiff angekommen mit sehr
guten weißen und rothen Acker-
und schönen frischen Pflanzenartikeln.
Peter Zell.

Eine Parthie alte
Pflastersteine
zu verkaufen.
Neuß, Mühlentstraße 62.

Eine Bäckerei oder auch mit Con-
ditorei oder ein passendes Lokal zu
mieten gesucht hier oder auswärts.
Offert. unter J. S. Nr. 885 and. Exp.

Ein Schlossergeselle u. ein Lehr-
ling gesucht, welcher gleich verdient,
von **Steph. Aufmawasser.**

Ein Schneidergeselle gesucht von
Hermann Plate, Büchel 44.

Für nach Essen zum baldigen Ein-
tritt ein Bräuerlehrling am lieb-
sten vom Lande gesucht.
Neuß, bei Jac. Hermles, Neuß

Ein Bräuerlehrling, der gleich
verdient, gesucht.
Neuß, in der Exp.

Ein Schmiedelehrling gesucht.
Näheres in der Exp.

Michael Sturm, Dormagen.
Es werden reine Wein- und
Bordeauxflaschen gekauft.
Waltram, Poststraße.

Berlin, 24. Febr. Der Abg. v. Guene hat zu seinem
Antrage folgende, denselben immerhin abschwächende Abän-
derungs-Anträge eingebracht:

Auf Grund der Verhandlungen bei der ersten Beratung
im Plenum bringe ich die nachstehenden Anträge ein: 1) Für
den Fall, daß die Ueberweisung der unverfügbaren Beträge
nicht thunlich erscheint, eventuell in § 1 in der vorletzten
Zeile das Wort „unverfügb.“ zu streichen und an dessen Stelle
zu setzen: „nach Abzug von . . . Prozent“. Die Einfügung
der Zahl der Procente bleibt vorbehalten.

2) Im § 2 Absatz 2 hinter „Bettfalten“ einzufügen
„Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau“. 3) 1. Principaliter den
Absatz 1 im § 3 wie folgt zu fassen: „Als Vertheilungsmäß-
stab für die nach § 1 zu überweisende Gesamtsumme an die
einzelnen im § 2 angeführten Communalverbände werden die
Zahlen zugrunde gelegt, welche sich ergeben durch Zusammen-
rechnung der Zahlen, welche der Einwohnerzahl der Commu-
nalverbände entsprechen, und diejenigen Zahlen, welche der in
Markt ausgebrachten Summe der in dem betreffenden Com-
munalverbände aufgetragenen Grund- und Gebäudesteuer ent-
sprechen.“

II. Eventualiter den § 3 Absatz 1 in nachstehender Fas-
sung anzunehmen: „Die Vertheilung der nach § 1 zu über-
weisenden Gesamtsumme an die einzelnen im § 2 angeführ-
ten Communalverbände geschieht derart, daß 2/3 der Summe
nach dem Verhältnis der in den betreffenden Communalver-
bänden aufgetragenen Grund- und Gebäudesteuer überwie-
sen werden, 1/3 der Summe nach dem Verhältnis der Einwoh-
nerzahl der Communalverbände.“

Uebrigens werden auch von andern Seiten noch Anträge
in der Commission eingebracht werden. Das Herrenhaus
wird möglichst ohne Unterbrechung die Kreisordnung für
Hessen-Nassau und die übrigen vorliegenden Arbeiten erledigen,
mit denen sodann das Abgeordnetenhaus noch zu be-
fassen sein wird.

Washington, 24. Febr. In der gestrigen Sitzung des
Repräsentantenhauses wurde eine Resolution eingebracht,
nach welcher der auswärtige Ausschuss zu beauftragen sei,
zu ermitteln, ob die Interessen der Vereinigten Staaten nicht
die Annahme von Zollserhöbungen für solche aus Deutschland
importirte Hauptartikel erfordern, die in den Vereinigten
Staaten ebenfalls gebaut resp. fabricirt werden.

Was ist Spiritismus? Was ist Antispiritismus?
Was ist Gedankenlesen?

Nur eine große

Elite Soirée

Donnerstag, den 26. Februar, Abends 7 1/2 Uhr im
Saale des kaiserlichen Kaufhauses, gegeben von dem
ersten deutschen Antispiritisten und Gedankenleser
Max Köpner, Köpner aus Berlin.

U. A. kommen sämmtliche Experimente mit zur Auffüh-
rung, welche auf besonderen Wunsch Sr. K. Hoheit des
Kronprinzen Rudolf und Erzherzogs Johann in der Hof-
burg zu Wien, sowie jüngst vor Sr. Majestät dem deutschen
Kaiser Wilhelm in soliel Aufsehen erregten.

Billetts sind vorher in der Buchhandlung des Herrn
J. van Haag bis Abends 7 Uhr zu haben.

Vorverkaufspreise Reserv. Stuhl 1,50 M., 1. Platz
1.— M., 2. Platz 75 Pfg.

Cassapreis Reserv. Stuhl 2.— M., 1. Platz 1,25 M.,
2. Platz 75 Pfg.

Cassapreis 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Stets frischen, feinsten gebrannten holländ. Caffe

von Diekmann-Schmitzler,
Nymegen in Holland,
per 1 Pfd. Markt 1.15,
1/2 0.58.

Niederlage bei
Joh. Heintz. Wahr,
Kramstr. 9.

Ein Schiff angekommen mit sehr
guten weißen und rothen Acker-
und schönen frischen Pflanzenartikeln.
Peter Zell.

Eine Parthie alte
Pflastersteine
zu verkaufen.
Neuß, Mühlentstraße 62.

Eine Bäckerei oder auch mit Con-
ditorei oder ein passendes Lokal zu
mieten gesucht hier oder auswärts.
Offert. unter J. S. Nr. 885 and. Exp.

Ein Schlossergeselle u. ein Lehr-
ling gesucht, welcher gleich verdient,
von **Steph. Aufmawasser.**

Ein Schneidergeselle gesucht von
Hermann Plate, Büchel 44.

Für nach Essen zum baldigen Ein-
tritt ein Bräuerlehrling am lieb-
sten vom Lande gesucht.
Neuß, bei Jac. Hermles, Neuß

Ein Bräuerlehrling, der gleich
verdient, gesucht.
Neuß, in der Exp.

Ein Schmiedelehrling gesucht.
Näheres in der Exp.

Wem gebe ich meine Fahnenalmosen?

Dem Aermsten von Allen, dem
Diasporafarrer Schilo in Idstein
(Hassau): keine Kirche, kein Pfarr-
haus, keinen Joll breit Eigenthum!
O hilf dieser Armut! Steuern.

Küchin gesucht

zu Ostern. Markt 12.

Zum 1. April wird ein tüchtiges
Mädchen (kathol.) für Küche und
Hausarbeit nach Auswärts gesucht.
Neuß, in der Exp.

!! Zur Beachtung !!

Die bewährten Präparate
Odontine stillt sofort Zah-
nschmerzen per Fl. 50 Pfg.
Acetone beseitigt rasch und
für immer Fäulnisaugen per
Flacon 40 Pfg.

Ozon-Duft-Essig 1 Mark
(Desinfektions- u. Toilet-
temittel) empfiehlt Eugen
Woudis in Firma Wth.
Joh. Cremer Nachf. Neuß.

Wer eine billige, geschmackvolle und
gute Pfeife oder Cigarrenspitze haben
will, wende sich an

M. Schreiber's
Pfeifenfabrik, Düsseldorf,
oder lasse sich den neuesten, illust.
Preiscurant kommen.

Nr.

Erste Ausgabe
(Samstags)
Preis pro Qu.
wärts an der

Frucht

Weizen neuer
Landroggen ne
Winter-Gerste
Buchweizen 1.

Preis um
Rübel per 10
Rübel per 10
Geringstes L
Preistuden pe
Kleien per 60
Rübel um

CPC. F

heute heute
— Zundsch
Cultusminist
Hellen eine
fleht worden
lemer-Akt
heraldirecto
mehrung die
dann bewän
daß für das
werden, nach
spieliges Mi
minister v. C
heraldirecto
räume in d
müssen. Da
Künstler und
Kunstwerk g
wert allein
macht aber
bei Staatsbe
berücksichtig
Reichen sp
Berlin zu h
feuertahlend
Grundfehler
Staatsbauten
Bedürfnisse
den Bemerku
Ministerialge
darin wohnen
verbannt we
— Eine län
hof für kirch
Abg. v. A
ist außer Bu
politischer B
in der Kirch
gen, „das S
Situation ist
auf die Ungh
drücklich hin
hof für kirch
Gehaltspos
immer gerin
untergeordnet
Küster betref
frage ich Sie
terkeit, groß
Lebensstellun
Kammergeric
der Haupt- u
einen Prose
eine solche
den Bräuden
innert das
aus der Be
Selbstverhän
den Gerichts
daß aus In
diesem Hause
ginge, um d
im Centrum.

Abg. Dr.

gliedern des
Gerichtshof
sen Gerichtsh
um über kat
sollte so rech
katholische K
Berlin souve